Paraleprose.

Von Dr. G. Armauer Hansen in Bergen.

In Bd. 3, Heft 4, der „Lepra“ hat Dr. L. Glück einen Beitrag zur Kenntnis der Paraleprose geliefert. Bei 34 Kindern und Enkeln in acht leprösen Familien hat er 4 leprakrank, 9 vollkommen gesund und 21 mit den folgenden Veränderungen behaftet gefunden: 17mal Verdickung eines oder beider N. auricul. magni, 13mal Verdickung eines oder beider N. ulnaris, 1mal Verdickung eines N. peronäus, 2mal Parese einer Gesichtshälfte, 1mal sogenannter Tic convulsif, 4mal Atrophien der kleinen Handmuskeln, 9mal Krümmung eines oder beider Kleinfinger (einmal auch des Ringfingers im Nagelgliede, beziehungsweise im ersten Interphalangealgelenk) und endlich 1mal Dystrophie der Fingernägel. Niemals wurde Anästhesie gefunden, woraus Glück schließt, daß die Verdickung der Nerven anderer Art sein muß als die lepröse, und er meint, daß es eine Hyperplasie der bindegewebigen Elemente ist, die die Verdickung bedingt. Weiter meint er, daß die Atrophie der Muskulatur „ebenso wie bei der Lepra mit der Verdickung des Ulnarnerven in Zusammenhang steht“.

Warum dieselbe Verdickung des Ulnarnerven keine Anästhesie wie bei der Lepra hervorruft, kann er nicht erklären, da er keine anatomische Untersuchung eines verdickten Nerven hat machen können; er meint nur, daß die sensiblen Fasern durch die Hyperplasie nicht affiziert worden sind; und dies ist selbstverständlich keine Erklärung.

Weiter schreibt er: „Wie bei der Syphilis sich nicht immer die Krankheit als solche, sondern unter Erscheinungen von den Eltern auf die Kinder fortpflanzt, welche von den französischen Autoren als „Parahérédosyphilose“ bezeichnet werden, so können zweifellos auch bei den Nachkommen Leprakranker Veränderungen vorgefunden werden, die, ohne lepröse Natur, d. h. ohne direkt durch den Leprabacillus hervorgerufen und übertragbar zu sein, dennoch in der Krankheit der Aszendenz wurzeln. Die Art dieser Veränderungen war jedoch bisher nur äußerst wenig bekannt, da sie von den Leprologen nicht beachtet wurden.“

Schon vor 32 Jahren, da ich die ersten Untersuchungen über Lepra in den Landdistrikten machte, habe ich dieser Frage meine Aufmerksamkeit gewidmet, und ich studierte dann die mir zugängliche Literatur über Syphilis ziemlich gründlich, um zu finden, ob etwaige durch die Syphilis verursachte Veränderungen der Organe erblich übertragen würden. Diese Frage hat nämlich für die biologische Frage von der Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften großes Interesse. Ich konnte damals weder für die Syphilis noch für die Lepra etwas finden, was für die Vererbbarkeit solcher Veränderungen spräche. Was speziell die Lepra betrifft, fand ich die Nachkommen der Leprösen immer gesund, wie ich es damals ausdrückte: sie essen gut, arbeiten gut und schlafen gut. Ich machte damals keine so speziellen Untersuchungen, wie Glück sie jetzt gemacht hat.

In allen den nachher folgenden Jahren habe ich viele Nachkommen Lepröser gesehen und nie etwas Auffallendes bei ihnen bemerkt, fand es aber notwendig, angesichts der Glücksschen Resultate eine erneuerte und mehr detaillierte Untersuchung in

dem verlaufenen Sommer anzustellen, und ich habe dann die von Glück hervorgehobenen Punkte, die N. auriculares magni und die Ulnarnerven bei einer großen Zahl von Nachkommen Lepröser untersucht, bisher 147 Kinder, Enkel und Großkel, und ich habe bei allen diesen die genannten Nerven normal gefunden. Vier krumme Klein- und Ringfinger habe ich gefunden, aber alle diese Finger waren nach Panaritien oder Verletzungen krumm geworden.

Man muß bei solchen Untersuchungen in seinem Urteil vorsichtig sein. Natürlich begegnet man bisweilen kränklichen Kindern, und man könnte veranlaßt sein, die Kränklichkeit der leprösen Abstammung zuzuschreiben. Aber viele Menschen haben kränkliche Kinder, ohne selbst an Syphilis oder Lepra gelitten und ohne viel Alkohol getrunken zu haben. In unserer Zeit dürfte es schwierig sein, einen Menschen zu finden, dessen Vorfahren nicht an Syphilis gelitten oder ziemlich viel Alkohol getrunken haben; aber trotzdem ist die jetzige Menschheit kaum schwächer als frühere Generationen. Von dem, was auf die Generationszellen Einfluß hat, wissen wir überhaupt außerordentlich wenig, und ich glaube, man gibt gewöhnlich den genannten Schädlichkeiten Schuld für vieles, was ihnen nicht zur Last fällt. Wenn wir in einer syphilitischen, tuberkulösen oder leprösen Familie schwächliche Kinder finden, so sind wir immer geneigt, diese Schwäche den Krankheiten zuzuschreiben, aber wir sehen doch, daß schwächliche Kinder in anderen Familien ohne diese Krankheiten vorkommen, und wir können also nicht wissen, ob nicht die schwächlichen Kinder in den mit den Krankheiten belasteten Familien auch vorgekommen sein würden, wenn diese ohne Krankheiten gewesen wären. In den wenigen Fällen, wo ich schwächliche Kinder gefunden habe, ist die Ursache immer Krankheit, wie Keuchhusten, Masern oder Scharlachfieber, gewesen.

Was die Untersuchung des N. ulnaris betrifft, so fordert diese auch große Vorsicht. Bei einigen Menschen palpiert man den N. ulnaris viel leichter als bei anderen; bei einigen kann es große Schwierigkeit bieten, denselben aufzufinden. Wo er leicht zu palpieren ist, kann er daher leicht als verdickt imponieren, und wo der Nerv nicht rosenkranzförmig oder deutlich spindelförmig verdickt ist, betrachte ich ihn als normal. Bei allen den Individuen, die ich untersucht habe, habe ich den Nerven normal gefunden und ebenso die N. auriculares magni.

Mitunter habe ich auch die Füße untersucht, aber nur normale Zehen gesehen. Unsere Bauern haben gewöhnlich prächtige Füße, da sie im Sommer häufig barfuß gehen und sonst bequeme Schuhe tragen.

Aus dem hier Mitgeteilten geht hervor, daß ich bei den von mir untersuchten Nachkommen Lepröser keine Spuren der Krankheit ihrer Vorfahren und auch keine Degeneration infolge derselben gefunden habe.

Man spricht jetzt viel von Degeneration, ich habe aber immer den Verdacht, daß man nicht selten das Wort Degeneration braucht, wenn man keine positive Ursache irgend eines Uebels findet, und daß man sich selbst betrügt, wenn man glaubt, durch das Wort Degeneration etwas Positives gesagt zu haben. Daß eine Krankheit einen Menschen zerrütten kann, sehen wir ja oft, und vielleicht können wir einen solchen Menschen degeneriert nennen. Daß Menschen auch ohne Krankheit degenerieren können, muß man auch annehmen, und wahrscheinlich häufig auf Grund schlechter Ernährung, übermäßiger Arbeit, besonders geistiger Arbeit, und ich bin sehr geneigt zu glauben, daß eine derartig erworbene Schwäche oder Degeneration am meisten Einfluß auf die Generationszellen ausübt. Daß aber die oben genannten Krankheiten einen solchen Einfluß üben, dafür bringt weder die Geschichte der Menschheit noch die Beobachtung der einzelnen Fälle Beweismaterial.

Es wäre zu wünschen, daß jemand den Begriff Degeneration einer kritischen Prüfung unterwerfen würde.

Für die Lepra glaube ich nach meinen vieljährigen Erfahrungen und nach den Untersuchungen in diesem Sommer behaupten zu können, daß ein solcher Einfluß nicht stattfindet, und daß die Krankheit daher keine Degeneration der Nachkommen bewirkt, und ferner, daß die Krankheit auch keine Veränderungen der Organe hervorruft, die erblich übertragen werden, und ich kann daher den Begriff Paraleprose nicht anerkennen, bevor mehr unzweifelhafte Beobachtungen und Darlegungen als die Glücksschen vorliegen.

Ich kenne ja Dr. Glück als einen sehr genauen Beobachter, muß aber dennoch meinen Zweifel darüber aussprechen, daß er das Gefühl in den Fällen, wo Atrophie der Muskulatur und Krümmung der Finger vorlag, genau genug untersucht hat, um zu glauben, daß er ein neues Symptom der Lepra entdeckt hat. Was die Verdickung des N. ulnaris betrifft ohne andere Phänomene, so kann ich mir leicht vorstellen, daß die leichtere Palpierbarkeit des Nerven bei gewissen Personen irreführen kann.